



Abendröte des al-Asad-Regimes

Arabische Liga hat Sanktionen verhängt

Plötzlich leuchtete Syriens Himmel in allen Farben auf. Aber es war kein Sandsturm oder Gewitter am Mittelmeer, sondern das Blitzen besorgte ein Militärmanöver mit Kurzstreckenraketen.

Man kann es als Abendröte des Regimes im Untergang ansehen. Nach dem ersten Wochenende im Dezember richtete Präsident Bashshar al-Asad das Todesflackern gegen solche Nachbarn wie Israel und auch die innere Opposition.



Foto: Wiki

Ein Protest in der syrischen Stadt Hama 22. Juni 2011.
Arabische Plakate: "Wir vergessen unsere Gefallenen und Gefangenen nicht. Bashshar, verschwinde nun aus Syrien."

Denn die Regimegegner ermüden in ihrer Revolte seit Februar nicht, obwohl Damaskus in den zehn Monaten bereits mehr als 5.000 Menschen aus der eigenen Bevölkerung töten ließ. Aber wenn seine Schergen aus Militär und Polizei nicht mehr mitmachen, und dafür mehren sich Anzeichen, dann ist es vorbei.

Wie andere Araber, fordern die Bürger den Sturz des Regimes, Freiheiten und einen Neustart mit freien Wahlen. Hingegen unterdrückt der Clan al-Asads, selbst aus der schiitischen Minorität der Alawiten, brutal nicht nur die sunnitische Landesmehrheit, sondern auch Muslimbrüder und alle, die anderer Meinung sind.

Nicht einverstanden ist jetzt auch die Liga der Arabischen Staaten. Ende November stellten ihre 22 Mitglieder Damaskus ein Ultimatum, einige hundert Beobachter der Liga für eine friedliche Regelung der Landeskonflikte zu erlauben. Andernfalls würden Sanktionen wirken wie schon durch Amerika und Europa.

Dabei sah es Anfang des Monats noch so aus, als stimmte al-Asad endlich einem praktikablen Befriedigungsvorschlag der Liga zu, dem sich auch die benachbarte Türkei angeschlossen hatte. Dann aber ließ er nicht nur dieses Datum verstreichen, sondern schickte jene bedrohliche Raketenalve in den Himmel.

Das Regime ist dabei schwach. Denn ein Drittel seiner Einnahmen stammen aus dem Verkauf von Erdöl und aus dem Tourismus. Wer möchte noch dorthin reisen? "Wir geben nicht auf", kommentierte dies der Ladenbesitzer Abu Kinan aus der Damaszener Midan-Nachbarschaft laut New York Times von 25. November, "wenn die Arabische Liga uns boykottiert, dann bricht die Wirtschaft zusammen und die Geschäftsleute wie die Mittelklasse werden sich nicht mehr allzu abseits halten und die Proteste für den Regimewechsel beflügeln."

So kam es auch. Die Liga verfügte inzwischen spürbare Sanktionen, wobei eine Hälfte der Exporte Syriens, der Verkehr seiner Zentralbank und viele Investitionen eingefroren wurden. Ein herber Schlag, obzwar das Regime betonte, seine Wege zu haben, solche Schranken zu umgehen.

In der Tat hat es noch immer China und Russland, die es ohne Umschweife abstützen. Dem Reich der Mitte liegt daran, seine Position im Herzen Arabiens zu erhalten, indes der Kreml seinen Waffenkunden und seine Marinebasis in al-Lazaqiyya bewahren will. Es ist schon eine Ironie der Geschichte, dass ausgerechnet auch Wladimir Putins Regime nun nach betrügerischen Wahlen in einer ähnlichen Revolte in Frage gestellt wird wie al-Asads Macht.



Selten einmütig und rasch reagierte die Arabische Liga gegen das al-Asad-Regime, das nach Angaben der UN-Hochkommissarin für Menschenrechte Navi Pillay bis 12. Dezember 2011 etwa 5.000 Bürger tötete und viele in Lagern interniert, dort gefoltert und vergewaltigt hat

Wie brachte der 55-jährige Autokrat 22 Millionen Landsleute in diese Lage, wo er eine Intervention wie in Libyen befürchten muss? Seit dem Millennium am Ruder, zementierte er Ideologie und Struktur der Baath-Partei. Erst haben diese Nazis im Zweiten Weltkrieg, dann die Sowjets geprägt.

Obwohl sein Vater seit 1971 regierte, schaffte es der junge Sohn nach dem Kalten Kriegsende nicht, sich liberal der Globalära zu öffnen. Im Gegenteil. Er versuchte, durch seine Armee den Libanon zu dominieren. Aber die Libanesen schüttelten diese Besetzung im Beiruter Frühling ab. Freilich beließ al-Asad dort die mit ihm liierte Hizballah als Statthalter. Sie hilft ihm wie das islamistische Regime Irans, die Sanktionen abzufedern.

Indes durchsuchen seine Soldaten an Straßensperren die Autos und befragen die Passagiere scharf, ob diese "ein Facebook haben". Derweil organisiert sich Syriens Opposition im Exil. Sie beginnt, eine Übergangsregierung einzusetzen. Sicher sind darin Islamisten, die lange gelitten haben. Viele Bürger fürchten sich vor ihnen. Aber sie zerfallen in Untergruppen und müssen beweisen, ob sie in Koalitionen bessere Ideen für die breiten Schichten haben.

Alle haben es mit ihrem Mut in der Revolte verdient wie auch die Nachbarn einen Himmel ohne Todeszeichen.

Wolfgang G. Schwanitz